

Ein ganz besonderer Monat

Genauso, wie der September für mich ein ganz besonderer Monat war, weil es mein erster voller Monat in Zentralamerika war, ist er für ganz Nicaragua immer besonders. Schon der August hatte mit hin und wieder einigen Fähnchen-Girlanden in den Straßen, sowie verschiedenen Festivitäten, die Zeit der „Dias Feriados“ (Feiertage) eingeläutet. Am 15. September war es dann soweit: Nicaragua feierte seinen Nationalfeiertag anlässlich der 1821 erlangten Unabhängigkeit von Spanien. Diesen Nationalfeiertag haben alle Staaten der Zentralamerikanischen Konföderation gemeinsam, wozu auch Guatemala, Honduras, El Salvador und Costa Rica gehören. Schon am 14. September war das ganze Zentrum von Ocotitlán kaum wiederzuerkennen. Alle Straßen waren zugestopft mit Kindern in Trachten, Uniformen, mit Instrumenten oder anderen Kostümen, sowie aber auch mit deren Eltern, Verwandten oder vielen anderen Zuschauern, wie mir und meinen Gastgeschwistern (Veronica und Joel) und Christopher (der Sohn einer der erwachsenen Töchter meiner Gastmutter, der ungefähr 8 Jahre alt ist). Am 14. September versammeln sich traditionell alle Nicaraguaner, um die Parade („marcha“) der Schüler der „segundaria“ (vergleichbar mit der Sekundarstufe 1 und 2 zusammen mit der Oberstufe in Deutschland) zu sehen. Die Schüler der „primaria“ (vgl. Grundschule in Deutschland) haben bereits am Wochenende vorher ihre „marcha“ gehabt. Es gibt in Nicaragua sogar extra den Beruf dafür, die Kinder auf die Märsche und Präsentationen zu den Nationalfeiertagen und -festen vorzubereiten. Diese Erwachsenen denken sich die Choreografien aus, studieren sie mit den Kindern ein und geben dann die Kommandos bei den Vorführungen. Es gibt Schülergruppen, die mit verschiedensten Trommeln und Glockenspielen Musik spielen, andere machen taktvoll Stimmung mit Guiros („güiros“) und bewegen sich dabei mit bestimmten Schrittfolgen vorwärts. Des Weiteren hat jede Schule eine Mädchengruppe, welche besonders hübsch kostümiert tanzt. Am 15. September zeigen alle Schulen ihre Präsentationen („desfile“) im „Stadion“, womit hier eine große Wiese mit Tribüne gemeint ist. Bei den Präsentationen kommen alle diese Schülergruppen noch einmal zusammen und machen Musik, bzw. tanzen noch einmal mehr, was beim Marsch nur in abgespeckter Form möglich war. Einige Schulen hatten sich auch etwas Besonderes ausgedacht, wie Rauchwolken aufsteigen zu lassen, oder Konfetti in die Luft fliegen zu lassen. Beide Tage waren witziger Weise typisch nicaraguanisch: An beiden Tagen hat man einen Schirm gebraucht, einmal, weil es in Strömen geregnet hat und das zweite Mal, weil die Sonne ohne Gnade auf das Stadion geknallt hat.

Meine Arbeit in der Bibliothek „Las Abejitas“

INPRHU hatte angeordnet, dass wir nicht nur an den Feiertagen, sondern auch am 16. September die Bibliothek geschlossen lassen sollen, weil INPRHU selbst geschlossen war an diesem Tag und dort jetzt immer der Schlüssel für die Bibliothek hinterlegt werden soll an freien Tagen. Aus diesem Grund mussten wir in der Bibliothek zwangsläufig Urlaub nehmen an diesem Tag, was wir sonst alle nicht gemacht hätten.

Seit Anfang des Monats arbeitet Luana vormittags und montags auch am Nachmittag im CDI (Centro de desarrollo infantil), wo sie Kinder im Alter von 45 Tagen bis 6 Jahren betreut. Ich durfte sie dabei auch zweimal besuchen gehen, was mir große Freude bereitet hat. Ich habe dabei unter anderem gelernt, wie man einem Baby Stoffwindeln anlegt. Aber auch in meiner Einsatzstelle, der Bibliothek, bin ich diesen Monat zu meiner Freude schon viel mehr „angekommen“. Die Arbeit hat für mich viel mehr einen Rhythmus bekommen können, weil ich nicht wie letzten Monat ständig andere Termine, beispielsweise wegen meinem Visum, hatte. Nachdem ich gute 3 Wochen auf das letzte fehlende Dokument für mein Visum von INPRHU gewartet hatte, konnte ich alle Unterlagen vollständig in Managua abgeben. Obwohl dieses letzte Dokument von 2008 war und nicht noch einmal aktualisiert

worden war, wurden alle Dokumente in der Visastelle angenommen, sodass das Visumsverfahren für mich aufgenommen wurde. Mein Reisepass kann nun bei der deutschen Koordinatorin für das 36-schrittige Visumsverfahren abgeholt werden. Das gestaltet sich aber momentan etwas schwierig, obwohl dazu eigentlich nur eine Reise meiner Mentorin Noribel nach Managua nötig wäre. Diese schiebt das aber schon seit 2 Wochen vor sich her, da sie kein Geld hat, mit welchem sie die Reise vorfinanzieren muss. Da ich meinen Pass schon seit einigen Wochen nicht mehr habe, konnte ich meinen Check mit dem erstatteten Geld für meine Fahrten nach Managua noch nicht einlösen, weil die Bank meine Kopie vom Reisepass nicht anerkennt. Weiterhin fühle ich mich auch nicht ganz wohl dabei nur mit dieser Kopie unterwegs sein zu können, weil ich schon mehrmals gewarnt wurde vor zunehmenden Passkontrollen aufgrund der anstehenden Präsidentschaftswahlen im November. Selbst habe ich davon noch nichts mitbekommen, aber die Visakoordinatorin in Managua rät dazu, den Pass auf dem schnellsten Weg wieder abzuholen.

Diesen Monat konnten wir die casitas vormittags regelmäßiger besuchen, wodurch ich auch 2 für mich neue Einrichtungen, in den Stadtvierteln „Yelba Maria“ und „Sandino“ kennen lernen konnte. Bedauerlicherweise antworten die Leiter der einzelnen casitas uns manchmal nicht, wenn wir ihnen eine Nachricht mit der Anfrage senden, ob wir kommen können. Nelsy hatte in diesem Monat auch viel Schreiarbeiten am PC und Organisatorisches zu tun. Aus diesem Grund kam es auch öfter vor, dass ich die Aktivitäten mit den Kindern in der Bibliothek allein leiten musste. Dabei wurde ich von älteren Schülern, die in der Bibliothek zu der Zeit gerade auch waren, zwar manchmal beschmunzelt und auch die Kinder schauten öfter etwas verwirrt, aber dennoch hatten zum Glück alle die Geduld, um trotz meiner fehlenden Sprachkenntnisse die Erklärungen zu verstehen. Auch in den casitas habe ich die Aktivitäten mehrmals allein durchgeführt, wobei ich aber nie allein unterwegs war, weil ein Co-Chef vom Kinderzirkus immer noch mitgekommen ist. In die casitas nehmen wir immer Bücher mit Kindergeschichten mit, damit die Kinder vor unseren Basteleien immer noch etwas lesen können. Dabei ist es auch mehrmals vorgekommen, dass ein Kind nicht lesen konnte. Ich bin mir zwar nicht sicher, wie viel das Kind am Ende wirklich von der Geschichte verstanden hatte, aber ich habe zumindest so gut es ging versucht, ihm vorzulesen. Selbst habe ich dabei leider nicht ganz verstanden, worum es sich in der Geschichte handelte.

Im August ist es vermehrt vorgekommen, dass an den Nachmittagsaktivitäten in der Bibliothek nur 1-3 Kinder teilgenommen haben. Doch diesen Monat ist mir aufgefallen, dass es häufiger mehr Kinder waren, was mich sehr gefreut hat. Sogleich hat mich das aber etwas herausgefordert, weil ich immer 5-10 Kinder anzuleiten hatte, wenn ich die Aktivitäten in der Bibliothek oder in den casitas selbst durchgeführt habe. Aber es macht auch viel mehr Spaß, mit einer so lebhaften Gruppe arbeiten zu können. Oft entscheiden wir spontan, was gebastelt oder gemalt wird. Als ich einen Nachmittag gemerkt habe, dass die Kinder nicht so verstehen, wie man mit dem Bleistift schattieren kann, habe ich kurzer Hand beschlossen, den Plan zu ändern. Dazu habe ich draußen schnell Blätter gesammelt und den Kindern gezeigt, dass wir diesen Effekt auch ganz einfach erzeugen, in dem wir Blätter abpausen. Dabei sind aus deutscher Sicht viele bunte Herbstbilder entstanden. Hier gibt es ja keinen typischen Herbst, wo sich alle Blätter bunt färben.

Einige Kinder, aber vor allem Erwachsene kommen nur zur Bibliothek, um etwas Wasser zu trinken oder auf die Toilette zu gehen. Aus diesem Grund hat Nelsy beschlossen, dass die Toiletten ab sofort abgeschlossen werden und Leute, die nicht Besucher der Bibliothek sind, 3c\$ (rund 10ct) zahlen müssen, um auf Toilette gehen zu können.

Ich hatte in den vergangenen Wochen das Gefühl, dass wir mehr Wert auf Sauberkeit gelegt haben. Dazu gehört, dass wir morgens gründlicher den Hof und auch alle Beete vor der Bibliothek gefegt

haben, den ganzen Hof aufgeräumt haben (angefangen von großen Wurzeln und Holzstapeln über zerbrochene Ziegelsteine, alte Müllreste, kaputte Möbel und Teile von Elektrogeräten), sowie den Kampf gegen die vielen Ameisen aufgenommen haben. Schade ist nur, dass es nach Unwettern in der Nacht manchmal vorkommt, dass wieder neue Ziegelsteine auf dem Hof liegen, oder abgebrochene Zaunreste oder Holzlatten auf den Wegen liegen. Bei starkem Regen tropft es von der Decke in der Bibliothek, dem Trakt, wo die kleine Küche drinnen ist und auch in dem Gebäude gegenüber, das hauptsächlich vom Zirkus genutzt wird, was darauf hinweist, dass es undichte Stellen gibt in den Dächern.

Auch an der Inventur haben wir an einzelnen Tagen weitergearbeitet. Ich habe vorgeschlagen, dass wir nicht wie bisher die Bücher in der Reihenfolge, wie sie in der Inventarliste stehen, in der ganzen Bibliothek suchen, sondern eher die Bücherregale der Reihe nach durchgehen und die Bücher mit Hilfe der Namenssuche in der Liste ausfindig machen. Diese Methode stellte sich als viel schneller und effektiver heraus, da auch Bücher, die in der Inventarliste unerfasst sind, zum Vorschein kamen. Nelsy hat mir mitgeteilt, dass die Inventur für den Anfang der langen Ferien am Jahresende geplant ist (letzte Novemberwoche und die beiden ersten Wochen im Dezember). Wenn wir bis dahin aber jede Woche schon etwas schaffen und deshalb im Dezember früher fertig sind, werden wir die Zeit für andere Vorhaben nutzen können.

Ende September haben wir auch unseren wöchentlichen Fortbildungskurs („taller“) abschließen können mit einem Fragebogen zur Selbsteinschätzung der Persönlichkeit. Bei den ersten Kursen im August habe ich wirklich kaum etwas verstanden, ohne Übersetzungshilfe. Doch jetzt am Ende, in den letzten zwei Kursen, habe ich es doch geschafft, mich aktiv mit einbringen zu können. Ich selbst kann sonst die Fortschritte mit meinem Spanisch kaum beurteilen, aber in diesem Fall habe ich es doch etwas merken können. Das motiviert mich sehr, weil ich genau gemerkt habe, wie ich meine Persönlichkeit viel mehr zum Ausdruck bringen kann, indem ich z. B. meine Meinung äußere und mich die anderen dadurch auch besser kennen lernen.

Zu dieser letzten Fortbildung waren wir alle gebeten worden, etwas zum Essen mitzubringen. Luana und ich haben deshalb beschlossen gehabt, dass wir „burritos“ (ingerollte Tortilla, gefüllt mit roten Bohnen und Rührei mit Tomate und Paprika) kochen, wie sie mir meine Gastmutter mitgibt, wenn ich nicht zu Hause essen kann. Zu unserer Verwunderung waren wir die einzigen, die etwas Warmes, Selbstgekochtes mitgebracht hatten. Am Ende gab es neben einem Mini-Sandwich und dem Burrito zwei Kekse, einen Marshmallow und einen Becher Brause für jeden. Dazu muss man sagen, dass wir eigentlich insgesamt 27 Leute in unserem Fortbildungskurs sind.

Stolpersteine

Im vergangenen Monat habe ich angefangen, mich wirklich etwas mehr einzuleben. Ich wundere mich beispielsweise nicht mehr jeden Tag aufs Neue darüber, wie die meisten Fußgänger einfach genauso wie die Autos und Fahrräder mitten auf der Straße laufen bzw. unterwegs sind, sondern laufe einfach mitten zwischen ihnen. Aber so viel ich mich auch versuche anzupassen und den hier üblichen Umständen entsprechend „normal“ zu sein, lassen mich doch viele Situationen immer wieder spüren, dass ich halt doch „anders“ bin. Wenn ich durch das Zentrum zur Bibliothek laufe, oder auch morgens beim Wandern mit Maura und Mercedes (eine der erwachsenen Töchter meiner Gastmutter und eines ihrer Patenkinder), wird mir bzw. uns hinterhergerufen, gepfiffen, oder sonst irgendwie versucht unsere Aufmerksamkeit zu bekommen. Luana hat sich anfangs noch etwas darüber lustig machen können, dass ich es nicht verstanden habe, dass wir auf der Straße mit den üblichen Macho-Sprüchen angesprochen wurden. Mittlerweile verstehe ich es leider aber viel zu oft.

Besonders ärgert mich aber dabei, dass ich schon fast mit Scheuklappen durch die Straßen laufe, weil ich alle anstarrenden Blicke nicht sehen und keine unnötigen Kommentare provozieren will. Leider ignoriere ich dabei fast immer auch die wahrscheinlich nur nett gemeinten Begrüßungen der Kinder, Frauen am Markt, oder auch älteren Menschen. Besonders bewusst wird mir das immer, wenn jemand ziemlich penetrant versucht meine Aufmerksamkeit zu bekommen. So erscheint es mir jedenfalls im ersten Moment, bevor ich bemerke, dass mich ein Bekannter einfach nur grüßen, oder ansprechen will. Das macht es für die Leute auch schwerer mich zu integrieren, wenn sie denken, dass ich sie ignoriere und das tut mir immer sehr leid. Besonders unangenehm sind immer solche Begegnungen im Park, wenn mich Leute, oft Männer mittleren Alters, ansprechen, obwohl ich gerade mit jemanden aus Deutschland versuche zu skypen. Ich ignoriere diese Personen meist, was aber manchmal das Gegenteil des Beabsichtigten bewirkt. Entweder reden diese Menschen dann heftiger auf mich ein, sodass ich einfach nur das Weite suche, oder sie fange sogar an mich anzufassen. Leider verstehe ich meist nicht, was sie dabei eigentlich sagen. Manchmal vermute ich, dass sie nach Geld betteln, aber da mir derartige Situationen wirklich unangenehm sind, versuche ich erst gar nicht auf die Leute einzugehen.

Eine weitere Sache, die mich hier wirklich stört, ist der verantwortungslose Umgang mit Müll. Teilweise harken die Leute morgens ihre Einfahrt erst einmal frei von Müll. Pfand gibt es hier nicht, weshalb vor allem auch viele Flaschen überall rumliegen. Der meiste Müll sind aber Plastiktüten und Süßigkeiten-Tüten. Chips und kleine Kekse werden hier, vor allem von Schülern, gern in sehr kleinen Tüten gekauft und unterwegs gegessen. Und genau dort, wo die Tüte dann leer gegessen ist, bleibt sie auch liegen. Auch Obst und Fingerfood wird auf der Straße alles in Plastetüten verkauft. In Deutschland und auch in Neuseeland habe ich manchmal angehalten beim Joggen oder Fahrradfahren, um Müll, der mich besonders gestört hat, einfach einzusammeln. Hier kann ich damit erst gar nicht anfangen.

Zurzeit bin ich in meiner freien Zeit sehr viel mit Bewerbungen für ein duales Studium beschäftigt. Das gestaltet sich aufgrund meiner Internetsituation aber sehr schwierig, da ich mit meinem Laptop nicht einfach in den Park gehen kann, welcher aber am Wochenende der einzige Ort ist, wo ich WLAN-Zugang hätte. Unter der Woche gibt es in der Bibliothek Internet, weshalb ich in den letzten 2 Wochen auch auf das Zirkustraining nach der Arbeit verzichten musste, um in dieser Zeit in Ruhe Bewerbungen schreiben zu können. Dabei bin ich auch auf die Unterstützung meiner Familie in Deutschland angewiesen.

Wie ich mich immer mehr selbst AusLeben-lerne

Wenn ich darüber nachdenke, was ich bisher schon alles erleben durfte, bin ich sehr glücklich, dass ich genau hier gelandet bin. Mit dem Zirkus durfte ich diesen Monat beispielsweise einen ersten nicaraguanischen Kindergeburtstag miterleben, wobei Luana und ich wieder für das Kinderschminken zuständig waren. Mit Mercedes habe ich es diesen Monat sogar geschafft, 7 Tage am Stück früh morgens wandern zu gehen. Jetzt haben wir auch einen Rhythmus eingeführt, bei dem wir alle Tage wandern, außer donnerstags und sonntags.

An einem Samstag waren die Jungs vom Zirkus mit Luana und mir in Monsonte auf dem Hügel, wo die Kapelle von Monsonte steht, welche zurzeit restauriert wird. Von dort hat man eine sehr schöne Aussicht auf den Ort und die umliegenden Berge. Wir haben dort gepicknickt, jongliert (ich habe dabei das erste Mal mit Keulen angefangen zu üben) und die Jungs hatten sogar auch eine Flöte und ein Didgeridoo mit, um Musik zu machen.

Ich finde es super, dass ich von den Menschen hier unglaublich viel lernen darf und die Chance habe

für meine Zukunft einige Sachen von Grund auf zu lernen, was bei uns so nicht möglich wäre. Dazu gehört nicht nur das Wäschewaschen mit einem Waschbrett, sondern auch das Nähen mit einer Nähmaschine, die in Deutschland wahrscheinlich schon längst einen antiken Wert hätte und höchstens im Museum zu bestaunen ist. Solch ein Modell besitzt meine Gastmutter. Diese hat mir auch mit viel Begeisterung gezeigt, wie ich damit umgehen muss. Anfangs hatte ich wirklich meine Probleme, dieses gute Stück zum Laufen zu bekommen, da es bei mir eher rückwärts laufen wollte, anstatt vorwärts. Nachdem ich aber den Dreh raus hatte, habe ich mir einen Rock, den ich auf dem Wochenendmarkt gekauft hatte, umnähen können.

Meine Gastmutter macht alle zwei Tage die Tortilla immer selbst mit der Hand und bäckt diese auf unserem alten Steinofen, der mit Feuerholz geheizt wird. Ich durfte dadurch zusehen, wie aus dem rohen, getrockneten Mais erst eine Maismasse wird und daraus letztendlich die Tortillas. Als ich meiner Gastmutter geholfen habe, die Tortillas zu formen, hat man anfangs deutlich den Unterschied gesehen. Meine Tortillas haben erst mit der Zeit ungefähr die Form eines Kreises angenommen. Besonders beliebt machen kann ich mich vor allem bei den Kindern in meiner Gastfamilie, wenn ich selbst koche. Auch wenn es für mich etwas ungewohnt ist mit einem Gasherd und nur einer sehr beschränkten Auswahl an Küchenutensilien zu kochen, macht es mich sehr glücklich zu sehen, dass ich allen mit Eierkuchen oder Kartoffelpuffern eine so große Freude machen kann. Meine Gastmutter lässt sich besonders gerne von solchen Rezeptideen inspirieren für eigene neue Erfindungen („inventos“).

Ich habe schon im August einen Pastor aus Ocotlan kennen gelernt, welcher mich gefragt hatte, ob ich mir vorstellen könnte, zusammen mit Jugendlichen der Kirche ein Projekt mit der „casa entre nosotros“ zu machen. Ich war von dieser Idee sehr angetan, weil mir gerade diese casita besonders am Herzen liegt. So kam es zustande, dass ich einen Freitagvormittag in dieser INRHU-Einrichtung erleben durfte, den ich nicht so schnell vergessen werde. Die 5 Jugendlichen und 2 Erwachsenen der Kirche haben anfangs abwechselnd Bibeldverse vorgelesen, gesungen und gebetet. Ich war überrascht, dass die Kinder, die derzeit im „casa entre nosotros“ betreut werden, ohne zu zögern alle ihnen bekannten Lieder mitgesungen haben. Als Kirchenmitglieder für die Kinder einzeln beteten und sie dabei in den Arm nahmen, waren diese sehr bewegt und einige fingen sogar an zu weinen. Ich glaube, es tat ihnen aber allen sehr gut, dass sie so viel Mut und Hoffnung zugesprochen bekamen und dass jemand so viel Gutes für sie erbittet hat. Mich hat dies alles sehr bewegt, obwohl ich selbst nicht viel machen konnte, außer die Kinder auch zu Umarmen. Nachdem sich alle mit den mitgebrachten Keksen und Brausen gestärkt hatten, durfte ich mit den Kindern noch basteln. Die Präsidentin der Jugendgruppe, mit der ich gekommen war, hatte sich gewünscht, dass ich etwas Neues vorstelle, was auch eine Verbindung zu Deutschland hat. Aus diesem Grund hatte ich eine Bastellei mit Fingerpuppen-Fußballern vorbereitet. Beim Basteln sind wir wortwörtlich wie ein Fußballteam zusammengewachsen. Am Ende war ich sichtlich nicht die einzige, die sehr glücklich über diesen gelungenen Vormittag gewesen ist.